

Tivadar Vida (Budapest)

Slawen, Awaren, Bulgaren, Chasaren, Madjaren und andere Steppenvölker in Pannonien und am Schwarzen Meer

Das Leben der in den Steppen von Ost- und Ostmitteleuropa beheimateten Völker war im Wesentlichen strukturiert durch die natürlichen Bedingungen, die sie in den jeweiligen Gebieten vorfanden. Im Folgenden wende ich mich den Bewohnern der Schwarzmeerregion und des Karpatenbeckens³² zu, vor allem zwei seiner großen landschaftlichen Einheiten, der Großen Ungarischen Tiefebene (ungar. Nagyalföld) und Siebenbürgen (ungar. Erdély, rumän. Ardeal). Es sind zunächst grob drei Gruppen zu unterscheiden: Hier lebten Steppenvölker wie die Oguren, Awaren und Chasaren, die Viehzucht und beschränkt Landwirtschaft betrieben und deshalb auf weitere sesshafte und Ackerbau treibende Bevölkerungsgruppen in der Region angewiesen waren. Diese, darunter die Alanen, Romanen, Zuwanderer aus dem Byzantinischen Reich, Germanen und teilweise Slawen, wurden von den Nomadenvölkern zur Kooperation gezwungen. Sie waren zu Tributzahlungen und zum Warentausch mit den Nomaden verpflichtet. Ihre Siedlungsgebiete waren häufig das Ziel plündernder Nomaden, die die sesshaften Völker ihres Besitzes beraubten. Als dritte Gruppe sind Völker wie die Slawen anzuführen, die sich den soziokulturellen Rahmenbedingungen in polyethnischen Großreichen wie dem Chasarenreich anpassen konnten und – bedingt durch die herrschende Schicht – sowohl ein nomadisierendes als auch sesshaftes Leben führten (Petrin 2000). Im Gegensatz zu den Herrschaftsgebilden der Hunnen, Awaren und Chasaren bildeten die Völker dieser dritten Gruppe zur Zeit der Völkerwanderung keine Großreiche, ihre Macht entfalteten sie erst im 9. und 10. Jahrhundert.

Perserreich

Das Perserreich war eines der bedeutendsten Weltreiche der Antike. Sein Kernland lag nordöstlich des Persischen Golfs. In seiner größten Ausdehnung (Mitte des 6. bis Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.) erstreckte es sich über ein Territorium, das den heutigen Staat Iran, große Teile der östlichen Mittelmeerländer und des Irak sowie Afghanistan, Pakistan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisistan umfasste.

Bereits Anfang des 7. Jahrhunderts v. Chr. entstand in Mesopotamien unter den aus dem Nordwesten des Iran stammenden Medern ein erstes Perserreich, über das es jedoch nur

³² Als Karpatenbecken wird das Innere des Karpatenbogens bezeichnet, der im Einzugsgebiet der mittleren Donau liegt.

wenige schriftliche und archäologische Zeugnisse gibt. Mitte des 6. Jahrhunderts von Kyros II. (III.) aus der Dynastie der persischen Achämeniden (559–330) unterworfen, wurde es Teil eines Großreichs, das ungefähr vom Iaxartes (heute Syrdarja, Kasachstan) über Kleinasien bis zur nordafrikanischen Küste reichte. Sein administratives Zentrum war Ekbatana, später Persepolis (Iran). Die Auseinandersetzungen mit Griechenland gipfelten in den „Perserkriegen“ 492–449 und schließlich in der Eroberung des Perserreichs durch Alexander den Großen nach der Schlacht bei Issos (Türkei) 333.

Im 2. Jahrhundert v. Chr. übernahm der vom Kaspischen Meer zugewanderte persische Stamm der Parther (Parther) die Herrschaft. Im Konflikt um Armenien stieß er wiederholt mit dem Römischen Reich zusammen (sogenannte „Partherkriege“, 1. Jahrhundert v. Chr.). Unter der Dynastie der Sassaniden (224–651 n. Chr.) erneuerte sich das Perserreich; Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts gelang ihm auch ein weites Vordringen in den oströmischen Machtbereich. Der Ansturm nomadischer Steppenvölker (unter anderem der „Weißen Hunnen“) sowie innenpolitische Unruhen lösten schon Mitte des 5. Jahrhunderts eine Reichskrise aus. Etwa ein Jahrhundert später eroberten die Araber das Gebiet, Mitte des 13. Jahrhunderts die mongolischen Il-Khane. Erst um 1502 gelangte wieder eine persische Dynastie an die Macht. Die Gesellschaft des Perserreichs differenzierte sich in König, Adel, Bauern und Sklaven – eine Gliederung, die über die Jahrhunderte konstant blieb. Die Stabilität des Königtums seit den Achämeniden scheint in der endogamen Heiratspolitik begründet zu liegen. Der König galt als gottgleich. Ähnliche politisch-religiöse Grundlagen sollte später das byzantinische Kaisertum aufweisen.

Seine wirtschaftliche Unabhängigkeit verdankte das Perserreich vor allem der begünstigten Lage an der Seidenstraße. Es war Drehscheibe des Seiden- und Gewürzhandels von Fernost in die östlichen Mittelmeerländer und des Austauschs von Luxusgütern in umgekehrter Richtung. Zu blühenden Handels- und Kulturzentren entwickelten sich neben den Hauptstädten die Städte Ktesiphon (Irak), Seleukeia (Türkei), Nisā (Turkmenistan), Pasargadai und Susa (Iran). Verwaltet wurde das riesige Reich in Form von Satrapien (wie etwa Persien, Lydien, Baktrien, Arachosien), die unter den Parthern zunehmende Autonomie (zum Beispiel das Münzrecht) erlangten. Die relativ lange andauernde Stabilität des polyethnischen, vielsprachigen und multireligiösen Perserreichs, in dem unter anderen Juden, Christen, Manichäer, Zoroastrier und Mazdakiten lebten, basierte nicht zuletzt auf seiner kulturellen Integrationskraft. Elemente der persischen Bau-, Bild- und Textilkunst hatten über die Jahrhunderte weitreichenden Einfluss, vor allem in Byzanz und Armenien. (*Myrtia Hellner*)

Literatur:

Boardmann J. 2003: *Die Perser und der Westen. Eine archäologische Untersuchung zur Entwicklung der achämenidischen Kunst*. Mainz.

Brosius M. 1996: *Women in Ancient Persia (559–331 B.C.)*. Oxford.

Dignas B., Winter E. 2001: *Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz*. Berlin.

Schippmann K. 1990: *Grundzüge der Geschichte des sasanidischen Reiches*. Darmstadt.

Wiesehöfer J. 1999: *Das frühe Persien. Geschichte eines antiken Weltreiches*. München.

Insbesondere die Schwarzmeerregion stand unter dem Einfluss mehrerer der wichtigsten Großmächte der Zeit wie Byzanz, Persien (unter den Herrscherhäusern der Sassaniden [224–651] und Saffariden [861–900]), dem arabischen Kalifat und dem westtürkischen Khaganat (552–670/711). Sie eruierten die Interessen der genannten Völker und machten sich diese in ihrer Außenpolitik zunutze (Czeglédy 1983; Bálint 1989: 13–17; Pohl 2002: 40–43, 205–209). Dabei spielten sie die Völker untereinander aus. So sind die hierdurch entstandenen Konflikte nicht nur als Konflikte zwischen Sesshaften und Zuwanderern zu betrachten. Bemüht um die Vorherrschaft und Machtausübung in der Region, waren die Großmächte bestrebt, die Völker der Region auch – im weitesten Sinne – ideologisch zu infiltrieren, nicht immer mit Erfolg. Als erstes Beispiel kann das Schicksal des „Gordas“, des „hunnischen“ Königs des Bosphorus, angeführt werden. Er stammte vermutlich aus dem hunnischen Volk der Utiguren oder Kutriguren, ließ sich aber um 527/528 taufen. Sein Volk akzeptierte das Christentum nicht und ermordete seinen König (Gajdukevič 1971: 513 f.; Bálint 1989: 14). Als zweites Beispiel möchte ich die führende Schicht der Chasaren anführen (siehe auch den Beitrag von Dieter Ludwig in diesem Band). Darum bemüht, ihre Selbständigkeit zu betonen, wandten sie sich dem Judentum zu. Dieser Akt beschränkte die Einflussnahme der benachbarten byzantinischen und arabischen Großmächte, wirkte sich jedoch nicht auf das Leben der anderen ethnischen Gruppen im Reich aus (Golden 1992: 241–243).

Wie die Völker in der Schwarzmeerregion standen auch die Slawen und Madjaren (ungar. Magyar) in der Pannonischen Ebene unter dem Einfluss mächtiger Nachbarn, denen sie sich anpassten.

Die Steppenvölker: Ogur- und Turkvölker

Die Ogur- und Turkvölker³³ organisierten sich in Stammesverbänden, die sehr starken Veränderungen unterworfen und streng zentralistisch aufgebaut waren. Diese Verbände besaßen bisweilen eine große Integrationskraft, die sich aber in wirtschaftlichen und politischen Belangen als äußerst gefährdet erwies. Die nomadische Viehhaltung und Lebensweise stand in enger Wechselbeziehung mit der Umwelt. So waren die nomadischen Gesellschaften dazu gezwungen – je nach Viehbestand –, eventuell fehlende Nahrung zu beschaffen. Daher mussten manche Steppenvölker wie die Awaren und Chasaren Landwirtschaft betreiben. Sie verdankten ihre Existenz und ihr dauerhaftes Staatsgebilde vor diesem Hintergrund nicht nur ihrem von asiatischen Einflüssen gekennzeichneten Zentralismus, sondern auch ihren mit Ackerbau beschäftigten Untertanen.

Die zum ogurischen Zweig der Türken gehörenden Völker (Onoguren, Sarauguren, Saviren, Utiguren, Kutriguren), die sich nach 463, von der kasachischen Steppe kommend, im Gebiet zwischen Wolga und Don niederließen, gründeten keine großen Verbände (Bálint 1989: 13 f., 40–44, 77–111; Golden 1992: 92–106). Sie stellten daher für das angrenzende Byzanz keine wirkliche Bedrohung dar, und dieses war selten gezwungen – wie im Fall der auf der nördlichen Krim siedelnden Kutriguren –, den Frieden mit jährlichen Tributen zu erkaufen. Schließlich stellte Byzanz aber auch diese Zahlungen ein und entzündete zwischen Kutriguren und Utiguren Konflikte, die diese vom Byzantinischen Reich ablenkten (Pletnjowa 1978: 10–23).

Von 557 an herrschten die vor den Türken fliehenden, aus Innerasien stammenden Awaren über die Steppen um das Schwarze Meer (Golden 1992: 76–79, 108–113; Pohl 2002: 215–225). Sie eroberten 568 das Karpatenbecken und führten jahrzehntelang – zusammen mit den von ihnen unterworfenen Völkern – Feldzüge gegen Byzanz (Pohl 2002: 223). Den Awaren gelang es, die Völker des Karpatenbeckens erstmals in der Geschichte in einem gemeinsamen Staat, dem Reich der Awaren, zusammenzuführen. In den Jahren 568–626 ließen sich neben der romanisierten, ursprünglich germanisch-gepidischen Bevölkerung auch weitere Zuwanderer nieder. Deren Zuzug geschah unter Zwang der Awaren: Diese siedelten Völkergruppen aus dem romanisch-byzantinischen Kulturkreis des Balkans und aus Norditalien ins Karpatenbecken um, wo sie Ackerbau und Handel betrieben. Die Germanen

³³ Im altaischen Sprachbereich (Altai-Gebiet, Südsibirien) angestammte nomadische Volksgruppe. Einige Forscher betrachten bereits Gruppen der Hunnen als Vorfahren der Türken. Die Oguren sind ein Turkvolk. Die Türken konnten nach der Mitte des 6. Jahrhunderts die Völker Innerasiens in einer politischen Einheit zusammenfassen; auf dem Höhepunkt ihrer Macht beherrschten sie ein Gebiet, das von Korea bis zur Wolga reichte. Wegen inneren Streitigkeiten und Kämpfen mit den Chinesen kam es ab 582 zu einer Trennung von westlichem und östlichem Reichsteil (Khaganat). Der Zusammenbruch des türkischen Khaganats erfolgte 745 mit der Zuwanderung der Ujguren.

leisteten den Awaren militärische Dienste, im Gegenzug wurde ihnen eine innere Autonomie gewährt; ebenso blieb die soziale gesellschaftliche Strukturierung unangetastet. Während der Belagerung von Konstantinopel im Jahr 626 kämpften neben den Gepiden auch Slawen an der Seite der Awaren (Daim 2003: 475–477). Die spätantike Bevölkerung der Keszthely-Kultur³⁴ dürfte, nach archäologischen Funden zu schließen, unter der awarischen Herrschaft ihre Beziehungen zu christlichen Gemeinden des Mittelmeerraums weitergepflegt haben (Tóth 1994).



Neben schriftlichen Quellen (Pohl 2002: 225) lassen archäologische Funde die Annahme zu, dass das Reich der Awaren sich aus einer Vielzahl von Völkern zusammensetzte. Studien zufolge (Daim 2003) waren etwa 10–15 Prozent der Bevölkerung mongoliden, 25–30 Prozent

³⁴ Spätantike Inselkultur, die sich in der Awarzeit, also vom Ende des 6. bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts, am westlichen Teil des Plattensees (ungar. Balaton) ausbreitete. Ihr Zentrum bildete die spätrömische Festung Keszthely-Fenekpuszta. Die Bevölkerung der Keszthely-Kultur waren Romanen, Zuwanderer aus dem byzantinischen Teil des Balkans und aus Italien. Diese christliche Gemeinschaft lebte im Awarereich isoliert bis zur karolingischen Reorganisation des Raumes.

pamiriden, der Rest aber europiden Ursprungs; ähnliche Verhältnisse sind auch für die Steppen- und Waldgebiete Osteuropas dieser Zeit anzunehmen (Éry 1983). Die Stabilität des Reichs sicherte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Bauern, Handwerkern und nomadischen Viehhaltern. Bis zum Ende des 7. Jahrhunderts gingen die vielfältigen Traditionen der frühen awarischen Kultur in einer neuen gemeinsamen auf. Die Herrschaft der Awaren wurde zu Beginn des 9. Jahrhunderts durch die Franken unter Karl dem Großen (768/800–814) beendet (Bóna 1984: 310–346), wobei die restliche awarische Bevölkerung bis zur Landnahme der Madjaren im Karpatenbogen verblieb.

Als weiteres Großimperium muss das chasarische Khaganat erwähnt werden. Es entstand Ende des 6. Jahrhunderts als Vasallenstaat des westtürkischen Khaganats im Gebiet zwischen Wolga, Don und Kaukasus (Artamonov 1962: 170–180). Ihm waren Alanen und ein Teil der Völker des kurzlebigen onogur-bulgarischen Reichs im Don-Kuban-Gebiet unterworfen (630–650, Magna Bulgaria) (Angelov 1971: 190–211; Gjuzelev 1986; Bálint 1989: 88–107; Golden 1992: 244–253). Die Chasaren nützten im Grenzgebiet mit diplomatischem Geschick ihre Vorteile in wirtschaftlichen und militärischen Belangen und kontrollierten vom 7. bis zum 10. Jahrhundert die Steppenvölker (ebd.: 233–244). Gleichzeitig konnten sie das Vordringen der Araber verhindern. Archäologische Spuren weisen sie der Saltovo-Majaki-Kultur³⁵ zu (Artamonov 1962; Pletnjowa 1968; Pletnjowa 1978: 62–82; Bálint 1989: 44–59). Im Jahr 965 wurde ihre Vorherrschaft in der Region von der Kiewer Rus' gebrochen.

In der Gras- und Waldsteppenregion zwischen Schwarzem Meer und Skandinavien trieben die byzantinischen und arabischen Kaufleute Fernhandel mit Chasaren, Normannen/Warägern und Steppenvölkern, was unter anderem die Funde von arabischen Münzen, dem Dirham, widerspiegeln (ebd.: 69–70). In den Städten um den Pontos tauschten sie Sklaven gegen prächtige Kleider und Waffen.

Die sesshaften Völker

Zunehmend wurde die Einheit des Oströmischen Reichs zu Beginn des 5. Jahrhunderts durch die vorrückenden Hunnen gefährdet. In den zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts endete so in der Provinz Pannonien die römische Militärpräsenz, gleichwohl blieb die Provinz rechtlich Bestandteil des Reichs (Martin 1995: 40); neben Hunnen waren es Alanen und Germanen, die sich im Karpatenbecken niederließen. Die ursprüngliche provinzialrömische Bevölkerung

³⁵ Kultur, die ab der Mitte des 8. bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts im östlichen Europa (auf dem Gebiet der unteren Donau, des oberen Don, der Krim und des Nordkaukasus) existierte. Sie repräsentiert im Wesentlichen die materielle Kultur des chasarischen Khaganats. Die verschiedenen Varianten der Saltovo-Majaki-Kultur zeigen große kulturelle Ähnlichkeiten, obwohl sie unterschiedliche Völker (Alanen, Bulgaren, Normaden) und geografische Regionen umfasst.

hatte zum Großteil die Provinz verlassen (Várady 1969: 278–367; Bóna 1991: 198–202). Die Hunnen schlossen mit Konstantinopel Verträge über die Auslieferung von hunnischen Flüchtlingen und die Nutzung von byzantinischen Märkten. Bis zum Tode Attilas im Jahr 453 konnte sich das Hunnenreich in der Region behaupten, es zerfiel jedoch aufgrund innerer Instabilität. So herrschten bereits wenige Jahrzehnte später, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, ostgermanische Völker im Karpatenbecken: Ostgoten im einstigen Pannonien, Skiren im Donau-Theiß-Zwischenstromland, Gepiden im Theiß-Gebiet und Siebenbürgen (Martin 1995: 40; Wolfram 1990: 250–268). Unter der Führung der Gepiden kämpften die Völker des Karpatenbeckens gegen die Ostgoten. Die genannten ostgermanischen Stammeskönigtümer suchten Kontakte zu Byzanz, das seine politischen Ziele – im Vergleich zu den Hunnen – mit winzigen Jahrestributen erreichte. Unter König Wacho (um 510–540) eroberten die Langobarden im 6. Jahrhundert Pannonien, nachdem sie die an der Donau (slowak. Dunaj, ungar. Duna, serb., kroat., bulgar. Dunav, rumän. Dunărea) im heutigen Niederösterreich siedelnden germanische Heruler und die nach Pannonien ziehenden Sueben besiegt hatten.

In der Großen Ungarischen Tiefebene und in Siebenbürgen besetzten zu dieser Zeit Gepiden um 536 Syrmien (Bóna 1976; Martin 1995: 57). Um die fränkische Expansion im Donaauraum abzuwehren, lud Kaiser Justinian (527–565) 546 die Langobarden ein, Pannonien – das Gepidenreich ausgenommen – in Besitz zu nehmen. Damit schuf er selber die Voraussetzungen für den späteren Langobardeneinfall in Italien, der die Einheit des alten römischen Kernlandes definitiv beendete. Das Gepidenreich wurde schließlich 567 von Awaren und Langobarden vernichtet, Letztere brachen 568 aus ihren pannonischen Wohngebieten nach Italien auf. Es ist anzunehmen, dass zur gleichen Zeit in Pannonien, am Unterlauf der Donau sowie im Gebiet des Schwarzen Meeres und insbesondere der Krim vereinzelt romanisierte Zuwanderer aus Byzanz lebten, die als Vermittler von antiker Bildung und Fertigkeiten, wie bestimmten handwerklichen und landwirtschaftlichen Techniken, gelten (Tóth 1994).

Reste der romanisierten Bevölkerung – mit Ausnahme der Bevölkerung der Keszthely-Kultur – Pannoniens wurden im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts von den Germanen versklavt oder teilweise germanisiert. Die Goten der Krim und die Alanen waren zu militärischer Dienstleistung verpflichtete Verbündete von Byzanz geworden und konnten so partiell ihre ethnische Identität bewahren (Gajdukevič 1971: 477–519; Pioro 1990: 57–111). Viele Alanen lebten auch am Fuße des Kaukasus, einige Gruppen sind sogar bis zur Herrschaft des chasarischen Khaganats im 8. Jahrhundert nachweisbar (Artamonov 1962: 353–364; Gadlo

1979). Die nach antiker Tradition lebenden Handwerker und Kaufleute der Städte um das Schwarze Meer wie Kerč spielten im Handel zwischen Nord und Süd eine bedeutende Rolle.

Die Slawen

Die Slawen begannen im 6. Jahrhundert allmählich aus ihrer „Urheimat“ abzuwandern, die auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, um den Fluss Prip’jat’ (ukrain., weißruss. Prypjac’, russ. Pripjat’), vermutet wird (Goehrke 1992: 99). Die ost- und mitteleuropäischen Slawen lebten unter der militärischen Kontrolle von Steppenvölkern (Kazanski 1999: 57–142). Nach Goehrke wurden die Slawen, weil sie im Süden der Waldzone lebten, in den Strudel der Völkerwanderungszeit hineingerissen und ethnisch mobilisiert. Ihre Ethnogenese dürfte daher außergewöhnlich komplexen Prozessen entsprungen sein: einer bestimmten geografischen Konstellation, spezifischen machtpolitischen Situationen und dem dadurch bedingten Wechselspiel von Sesshaftigkeit und Wanderung (Goehrke 1992: 102). Die Slawen passten sich überall der lokalen herrschenden Bevölkerung an: So führten sie in der bewaldeten Grassteppe ein Nomadenleben, im Karpatenbecken wurden sie „awarisiert“ und gaben in der Folge beispielsweise die Sitte der Leichenverbrennung auf (Bálint 1989: 78–88). Sie waren zu Dienstleistungen verpflichtet, wurden aber wegen ihrer abweichenden sozialen Struktur weder in politischem noch in demografischem Sinne zu einem Bestandteil der nomadischen Gesellschaft der osteuropäischen Nomaden, zu denen die Bulgaren und Chasaren zählen (Curta 2001). Diese Anpassung war so erfolgreich, dass manche byzantinische Quelle sie als „Skythen“, die Nomaden waren, erwähnt. Es ist zu vermuten, dass sowohl Wanderungen als auch Sesshaftigkeit die Slawen nicht von der osteuropäischen Bildfläche verschwinden ließen, wie das bei den Hunnen und Awaren mit ihren instabilen Herrschaftsgebilden der Fall war (Goehrke 1992: 102). Zwar wirkten bei der Gründung früher slawischer Staatsgebilde noch Fremde mit (so der fränkische Kaufmann Samo, die Baiern in Karantanien, die Waräger in der Rus’; siehe hierzu auch die Beiträge von Lech Leciejewicz und Przemysław Urbańczyk in diesem Band), doch ging die fremde Herrscherschicht sehr schnell in der slawischen Mehrheit auf. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden in den slawischen Gebieten selbständige Fürstentümer. Die Kiewer Rus’, die frühen Reiche der Kroaten, der Mährer, der Tschechen und der Polen bildeten sich im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts durch die Vereinigung kleinerer Herrschaftszentren (Sedov 1982: 90–234; Váňa 1983).

Die Madjaren

Die Vorfahren der Madjaren, die Altungarn, lebten bis zur Mitte des ersten Jahrtausends im Gebiet der mittleren Wolga und des Unterlaufs der Donau, wo sie sich – aus Südosibirien kommend – niedergelassen hatten (Fodor 1982). In dieser Region verebten die Wellen der ost-westlichen Völkerwanderung. In byzantinischen Quellen werden sie „Türken“ genannt (Bogyay 1967: 15). Entlehnungen aus türkischen Dialekten, dem Bulgarisch-Onogurischen und der Sprache der iranischen Alanen zeigen, dass sie unter einem starken Einfluss dieser Kulturen gelebt haben (Golden 1992: 258–262; Hanák 1988: 19). Die Altungarn müssen – das folgt aus den von Fremden benutzten Volksnamen *Ungar*, *Hongrois*, *Węgier*, *vengr* – nach 500 eine Weile dem Bund der turkstämmigen Onoguren am Don angehört haben. Mitte des 7. Jahrhunderts traten die Chasaren das Erbe des zerfallenen Onogurenreichs an, wodurch die Vorfahren der Ungarn in deren nordwestlichen Machtbereich gerieten. Für das weitere Schicksal der Ungarn wurde die Organisation des Chasarenreichs entscheidend. Die Chasaren gaben den losen Stammesverbänden straffere Strukturen, um die eigenen Interessen zu sichern. Doch die allmähliche Schwächung der chasarischen Zentralgewalt und eine wahrscheinlich akute innere Krise des Chasarenreichs erlaubten es den altungarischen Stammesverbänden 830, die Unabhängigkeit zu erlangen (Bogyay 1967: 16 f.). Die Mehrheit der altungarischen Stämme zog in dieser Zeit in die Gegend um den Don; ein halbes Jahrhundert später, unter dem Druck der ihnen nachströmenden Petschenegen, in das Etelköz (Zwischenstromland) genannte Gebiet zwischen dem Dnjepr (russ. Dnepr, ukrain. Dnipro, weißruss. Dnjapro) und dem Unterlauf der Donau. Einen wichtigen Eckpunkt der ungarischen Geschichte stellt die Landnahme im Karpatenbecken unter Arpad (895/896–907) dar. Er bereitete 907 den Baiern bei Bratislava (dt. Pressburg, ungar. Pozsóny) eine vernichtende Niederlage. Das Karpatenbecken wurde in den folgenden Jahrzehnten der Ausgangspunkt für die Streifzüge der Madjaren nach Westen. Mit der Niederlage von 955 bei Augsburg gegen den deutschen König Otto I. (936/962–973), den späteren Begründer des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, wurde in der Folge die Landnahme der Ungarn beendet (Györffy 1993). Die Ungarn wie auch die benachbarten Slawenvölker passten sich einem der beiden mächtigen Nachbarn, Byzanz oder dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, an und fanden so Aufnahme in der Gemeinschaft der christlichen Völker (Hanák 1988: 20 f.).

Aus dem Ungarischen übersetzt von Beatrix Romhányi